

Tilman Cremer

Predigt in der Ev. Kaufmannsgemeinde, Erfurt

Sonntag, 9.10.2016 (20. Sonntag nach Trinitatis)

Predigtreihe zum Vaterunser, „erlöse uns von dem Bösen“

Und führe uns nicht in Versuchung. (Lk 11,4)

Liebe Gemeinde,

können Sie sich das als Gebets-Schluss vorstellen?

Nun sind wir an den Wortlaut des Vaterunser gewöhnt und können es uns schon deshalb schwer anders vorstellen. Aber versuchen wir mal davon abzusehen: Ginge das als Schluss: *Und führe uns nicht in Versuchung.* - ?

Im Lukasevangelium endet das Gebet Jesu so.

Mir scheint diese Bitte etwas theoretisch, formelhaft.

Wer in existentieller Not ist, in Schmerz, in Schuld, in höchster Gefahr, der will etwas anderes: *erlöse uns von dem Bösen.* Das ist eine Bitte, die aus der Tiefe des bedrängten Herzens kommt, die letzte Bitte, die so manches Mal wohl auch die erste ist, vielleicht auch die einzige, weil drängendste: *erlöse uns von dem Bösen.*

Was darüber im folgenden hier zu sagen sein wird, ist allerdings erst mal weniger existentiell, sondern doch eher theoretisch. Wenn wir diese Worte dann beten, bekommen sie wieder ihren konkreten Lebensbezug, ihre existentielle Tiefe; vor allem dann, wenn wir diese Worte nicht nur mit dem Mund sprechen, sondern das Gebet aus der Tiefe des mit Gott redenden Herzens kommt.

erlöse uns von dem Bösen

Was ist hier eigentlich gemeint - der Böse oder das Böse; das böse Ergehen und Handeln oder der, der als der Böse schlechthin gedacht ist, Satan, Teufel, Diabolos, wörtlich: der Durcheinanderwerfer – ? Sprachlich bleibt das offen, sowohl im Deutschen als auch im neutestamentlichen Griechisch.

Das Neue Testament insgesamt und überhaupt das gesamte biblische Umfeld legen nahe, dass Jesus hier an das Böse dachte.

In der kirchlichen Tradition kennt man beides. In der Ostkirche sah man im Bösen vor allem eine personal zu verstehende Macht, die mit dieser Bitte entmachteter werden sollte; in der Westkirche dachte man vor allem das Böse, das uns begegnet. Luther hat in seinem Großen Katechismus beides zusammengefasst:

das Sätzchen ... sieht gerade so aus, als rede [das Vaterunser hier] vom Teufel, wie wenn alles zusammengefasst werden sollte: dass der gesamte Inhalt des ganzen Gebetes wider diesen unseren Hauptfeind gehe. ... Nichtsdestoweniger ist darin aber auch mit eingeschlossen, was uns Böses ... widerfahren kann: Armut, Schande, Tod, und kurz, all der unselige Jammer und Herzeleid, das es auf Erden so unzählig viel gibt.¹

Paulus bringt noch eine dritte Variante ins Gespräch, nämlich die als Macht schon fast personal gedachte Sünde. Dabei geht er von den Erfahrungen mit sich selbst aus: *Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich*

¹ Zitiert nach <http://gutenberg.spiegel.de/buch/der-grosse-katechismus-266/6>

aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. (Röm 7,19-20)

Während Paulus von sich und damit vom Individuum, vom einzelnen ausgeht, kann man das Zustandekommen der bösen Wirklichkeiten auch global betrachten. Denn vieles von dem, was Menschen als schlimmes Ergehen betrifft, wurzelt in Strukturen, die die globale Gesellschaft prägen, wo schon der Säugling nicht unbeteiligt bleibt. Denn unsere Babies liegen im Winter wie selbstverständlich im warmen Zimmer, auch wenn wir insgesamt mehr Energie verbrauchen, als global vertretbar ist. Und schon bald essen sie die erste Banane, die unter zumindest problematischen Bedingungen erzeugt, geerntet und transportiert wurde. Und damit wir Eltern beruhigt sind, steht am Bett des Säuglings ein Babyphon. Für dessen Herstellung wurden Gold, seltene Erden, Aluminium gebraucht, deren Erzeugung anderswo schlimme Schäden anrichten, die viel zu oft Menschen krank machen. Das kleine Kind kann daran nichts ändern und ist doch schon verstrickt in dieses Phänomen, das daher *strukturelle Sünde* bezeichnet wird.

Wie auch immer man das Entstehen des Übels in der Welt denkt, ob personal verursacht oder nicht, ob als strukturelle Sünde oder individuelle Schuld – wir kommen nicht vorbei an den bösen Wirklichkeiten und an der Wirklichkeit des Bösen. Uns bleibt zunächst nur die Bitte: *Erlöse uns von dem Bösen*

Was ist eigentlich „das Böse“? Vier Antworten will ich an dieser Stelle versuchen.

(1) das Böse, das aus uns kommt und Unfrieden schafft

In der Lesung (1. Mose 3) haben wir es schon gehört: „Ihr werdet *wissen was gut und böse ist*“, verspricht die Schlange den Menschen. Dafür müssten sie nur von den Früchten des Baumes mitten im Paradiesgarten essen. Sie tun es. Und das verändert sie. Die Welt ist hinterher eine andere, einerseits, weil sie wissen, was gut und was böse ist, andererseits weil sie sich gegen Gottes klares Gebot verhalten haben.

Das ist *ein* Erklärungsversuch, wie das Böse in die Welt kam, in die gute Schöpfung: der Mensch folgt den Verlockungen, er möchte gern alles machen können, also göttliche Fähigkeiten erlangen und er lässt sich gern gefallen, dass die Schlange die Fakten „ein klein wenig“ zu Gunsten des Menschen verdreht.

Aber weiß der Mensch nun wirklich, was gut und böse ist? Er könnte es wohl wissen. Aber wir neigen leider dazu, das Gute und das Böse zu verwechseln; mitunter entsteht das Böse auch deshalb, weil wir die schlimmen Folgen des für uns Guten nicht überschauen können. Fast jede politische Entscheidung ist von der Abwägung von Interessen und Werten geprägt: Was hier nützt, kann dort schaden. Das gilt nicht nur für die Politik eines Landes; auch Entscheidungen in der Kirchengemeinde stehen im Spannungsfeld von gut und böse. Was für die einen gut ist, mag den anderen böse erscheinen: der Schwerpunkt, den ich an einer Stelle setzte, führt zu einer geringeren Aufmerksamkeit an anderer Stelle; was wir für eine Sache aufwenden, fehlt uns für anderes.

In der Kirchengemeinde mag das zu Streit führen (schlimm genug), in größeren Zusammenhängen aber können die Folgen verheerend sein.

Dabei kommt das Böse allzuoft im Mäntelchen des Guten daher; ich möchte fast sagen: immer. Denn wer tut schon Böses, um Böses zu tun.

Meist geht es um das *eigene* Gute, das Gute aus *meiner* Sicht. Selbst der Mörder tötet nicht, um Böses zu tun (das nimmt er billigend in Kauf), sondern er tut es um *sein* Leben wieder (vermeintlich) in Ordnung zu bringen oder weil er ein in *seinen* Augen höheres Ziel erreichen will.

Dass das Böse im Mäntelchen des Guten daherkommt, könnte man jetzt durchbuchstabieren von Personen der Weltgeschichte an, über traurig-berühmte Gewalttäter und Amokläufer, weiter über die Politik im Kleinen und Großen bis zu unseren ganz alltäglichen Entscheidungen. Fangen wir also bei uns selbst an: *Erlöse uns von dem Bösen* heißt dann zunächst einmal: von dem Bösen in uns. Da wird auch der Zusammenhang mit der vorangehenden Bitte deutlich: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt (Röm 7,20). So hatte ich vorhin schon Paulus zitiert. Und an anderer Stelle mahnt er sehr anschaulich: *Gebt dem Teufel keinen Raum* (Eph 4,27) – dem Bösen keinen Raum geben, das wäre an dieser Stelle ein guter Schritt; dem Bösen keinen Raum geben, weil dieser Raum, der Raum meines Lebens oder der Raum in meinem Herzen schon mit Christus besetzt ist. *Christus lebt in mir* (Gal 2,20), sagt Paulus. Bildlich gesprochen: Wo Gott wohnt – und Gott wohnt, wo man ihn einlässt – da ist für den Teufel kein Platz.

(2) *Das Böse, das auf uns kommt und mit innerem Frieden entschärft werden kann*

Erlöse uns von dem Bösen in uns – das kann man auch noch anders verstehen. Was ich als ärgerliches Übel, z.B. als verletzendes Kränkung empfinde, tut mein Nachbar vielleicht mit einem Schulterzucken ab,

obwohl es ihn der Sache nach genauso betrifft. Was wir sehen und empfinden, ist sehr von unserem Denken beeinflusst.

Das gilt selbst für die Wahrnehmung von Farben. Ich sah neulich einen Bericht über eine abgelegene Stammesgruppe irgendwo in der Sahara. Die hatten mehrere Begriffe für verschiedene Grün-Töne, aber kein eigenes Wort für blau. Und prompt konnten sie in einer Reihe für uns gleich-grüner Punkte den einen sehen, der etwas anders war, aber den für uns blauen Punkt in der Reihe von grünen erkannten sie nicht.

Wieviel mehr gilt das für die Bewertung von Situationen:

- ein Vorfall, bei dem der eine sagt: „Da hätte ich anders gehandelt“, ist für einen anderen in äußerlich gleicher Situation ein schreckliches Ärgernis.
- ein glimpflich verlaufender Herzinfarkt ist dem einen eine ärgerliche Schwäche, die ihn beruflich zurückwirft; für den anderen ist es heilsame Mahnung
- und während der eine über den ungerechtfertigten Wutausbruch eines Vorgesetzten seinerseits vor Ärger krank wird, hat sein Kollege nur Bedauern für den Chef, der offensichtlich so wenig inneren Frieden hat, dass er schon bei Kleinigkeiten explodiert.

Im sogenannten *Embolismus*, dem in der katholischen Eucharistie-Feier üblichen Einschub zwischen dieser 7. Bitte und dem folgenden Lobpreis, heißt es: *Gib uns huldvollen Frieden in unseren Tagen*.² Solch huldvoller Frieden ist nicht nur etwas Äußerliches, der prägt mein Leben auch von innen her. *Gib uns huldvollen Frieden in unseren Tagen* – Dieser im Gottvertrauen wurzelnde innere Frieden erlöst uns

² Hier und im folgenden zitiert nach Lohfink, Gerhard: Das Vaterunser neu ausgelegt. 112

von mancher der bösen Wirklichkeiten, die uns umgeben, weil er zwar an der Wirklichkeit nichts ändert, aber an unserer Wahrnehmung.

(3) Das Böse, das von uns bekämpft werden soll

Bei anderen bösen Wirklichkeiten hingegen mag uns jener *huldvolle Frieden* im Herzen auch gut tun, nach außen aber braucht es *heiligen Zorn*, heiligen Zorn gegen himmelschreiendes Unrecht in unserer Welt; heiligen Zorn, der anstachelt, gegen Mißstände vorzugehen.

Erlöse uns von dem Bösen (und das ist die dritte Deutung) ist also keineswegs nur passiv zu verstehen. Die Bitte *Erlöse uns von dem Bösen* ist wie all unser Beten nur eine andere Form des Handelns, wie auch all unser Tun nur eine andere Form des Betens sein sollte.

(4) Das Böse, das auf uns kommt und ein Übel bleibt bis zum endzeitlichen Frieden

Für den vierten und letzten Aspekt brauche ich wieder etwas länger.

Es bleibt ja doch immer noch etwas übrig, böse Wirklichkeiten, schlimme Realitäten,

seien es Kriege oder Naturkatastrophen;

Hass oder Gewalt,

Unfriede im persönlichen Umfeld oder schmerzhaft Trennungen;

bedrohliche Krankheiten oder eigenes Versagen.

Der vorhin schon kurz zitierte Einschub nach der letzten Bitte des Vaterunsers lautet vollständig so:

Befreie uns, Herr, so bitten wir, von allen bösen Wirklichkeiten. Gib huldvoll Frieden in unseren Tagen, damit, getragen vom handeln deiner Barmherzigkeit, wir für immer befreit seien von der Sünde und

gesichert seien vor aller Verwirrung - wir, die wir warten auf die selige Hoffnung: die Ankunft unseres Retters Jesus Christus.

Hier geht es also nicht um dieses oder jenes Übel, das *aus* uns oder *zu* uns kommt, hier geht es um alles, um den endzeitlichen Frieden, in dem alle Sünde und alle Verwirrung überwunden ist – und also auch der personifizierte Verwirrer, der satanische Durcheinander-Werfer.

Dieser endzeitliche Friede kommt mit dem, worauf wir warten: *die Ankunft unseres Retters Jesus Christus*

Ankunft - lateinisch: Advent – Weihnachten feiern wir sie Jahr für Jahr, die Ankunft Christi

Wir schauen auf die vor 2000 Jahren geschehene Ankunft zurück, wir schauen auf die verheißene endzeitliche Ankunft voraus und wir erbiten diese Ankunft für uns, damit Christus in uns lebt, Tag für Tag.

Es steht noch etwas aus. Die Bitte *Erlöse uns von dem Bösen* wird uns begleiten durch die Zeit.

Doch damit wird im Vaterunser nur wieder aufgenommen, was schon an seinem Anfang deutlich wurde: Das ganze Gebet steht in einem endzeitlichen Horizont: *Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe*, Darin spiegelt sich die christliche Erwartung künftigen Heils. Denn es steht für uns immer noch etwas aus.

Und es sind doch zugleich alles auch Bitten für die Gegenwart. Die Ankunft Christi ereignet sich immer dann, wenn Christus Raum findet in dieser Welt, wenn sein Wort Gehör findet:

- Wo um Vergebung gebeten und wo Vergebung zugesagt wird,
- wo Krieg beendet und Streit begraben wird,
- wo das verletzende Wort nicht gesprochen und Krankheit geheilt wird
- und wo in allem, was uns begegnet, die Gegenwart Gottes erlebt wird.

Es steht immer noch etwas aus, auch mit unserer Bitte um Erlösung von allem Bösen. Es steht immer noch etwas aus, eine heilvolle, weil von Gott kommende Wirklichkeit. Das ist die letztgültige Hoffnung wenn wir bitten: *Erlöse uns von dem Bösen. AMEN*

Verwendete Literatur:

Bibel heute, Nr 183 (3/2010)

Finze-Michaelsen, Holger: Vater Unser - Unser Vater. Entdeckungen im Gebet Jesu

Lohfink, Gerhard: Das Vaterunser neu ausgelegt

Rödding, Gerhard: das Vaterunser. eine Brück zu Gott